

Unternehmerinnen unter sich

Frauenstadthaus feiert 30-jähriges Bestehen

Helke Diers

[WESER-KURIER Mitte/Nordost 2.12.2019, Seite 3]



Petra Pleuß (links) mit Inge Mohrmann vor dem Frauenstadthaus am Hulsberg, in dem Frauen in verschiedenen Büros und Praxen Dienstleistungen anbieten. Foto: Roland Scheitz

Östliche Vorstadt. 30 Jahre Frauenstadthaus - das feierten Nutzerinnen, Gründerinnen und ehemaligen Handwerkerinnen am Freitag mit einem Sektempfang. Im Ortsteil Peterswerder haben auf 850 Quadratmetern selbstständige Frauen ihre Büros und Praxen. Tanzen zur Demenzprävention, Psychotherapie oder klassische Massagen - die angebotenen Dienstleistungen sind vielfältig.

Das Frauenstadthaus erzählt seine Geschichte so: Eine Gruppe Frauen, die sich rund um eine Veranstaltung der Architektenkammer Hamburg/Schleswig-Holstein zum Thema "Frauenplanung" gefunden hatte, kaufte nach dreijähriger Planung das baufällige Haus am Hulsberg. Unter ihnen Inge Mohrmann, die noch heute ihr Architekturbüro im Haus hat. Die ursprüngliche Idee: Handwerkerinnen sanieren gemeinsam ein Haus und qualifizieren sich gleichzeitig, um Berufserfahrung für die Meisterprüfung zu sammeln. Anschließend sollten sie die Möglichkeit haben, sich mit ihren Handwerksbetrieben und Geschäftsideen im Haus niederzulassen. Die Sanierung sollte in enger Verzahnung von Bauplanung und Bauausführung erfolgen. "Es gab viele Architektinnen, die das Studium abschlossen haben und dann nicht mehr sichtbar waren", sagt Mohrmann dazu. Parallel zu dem Bremer Projekt habe es bundesweit ähnliche Initiativen gegeben. Die meisten gebe es inzwischen aber nicht mehr, sagt Mohrmann.

Nach einer Zwangsversteigerung am 28. November 1989 im Bremer Amtsgericht zahlte die Frauengruppe rund eine halbe Millionen D-Mark für einen Altbau aus dem neunzehnten Jahrhundert. Der Hauskauf erfolgte in letzter Minute. Die Frauen erhielten nämlich Gelder aus dem Europäischen Sozialfond und dem Bremer Landeshaushalt. Die europäischen Gelder wären allerdings verfallen, wenn die Frauen bis zum 1.12.1989 kein Objekt gefunden und mit den Arbeiten begonnen hätten. "Es war ein Krimi, das war wirklich sehr aufregend." sagt Inge Mohrmann. "Das Projekt wäre sonst geplatzt."

Seit der Baufertigstellung ist das Frauenstadthaus unabhängig von finanziellen Zuschüssen und trägt sich selbst, sagt Geschäftsführerin Petra Pleuß. Die Einnahmen kommen aus den Mieten der Nutzerinnen, die in Räumen von 7 bis zu 104 Quadratmetern arbeiten. Eigentümerin des Hauses ist die Frauenstadthaus GmbH.

Das Haus wies zum Kaufzeitpunkt große Bauschäden auf, da es vom vorherigen Eigentümer als Spekulationsobjekt erworben wurde. Es stand fünf Jahre leer, bevor die Frauen mit der Instandsetzung und den Umbauarbeiten begannen. Die Fenster waren vernagelt, es gab keine Heizung und zu allererst mussten 8,5 Tonnen Sperrmüll entsorgt werden, schreiben die Frauen in einer Broschüre Anfang der Neunziger Jahre zu ihren Anfängen. "In der Nachbarschaft haben wir großen Zuspruch zur Sanierung erhalten", berichtet Mohrmann über die Gründungszeit. "Wir wollten so ökologisch wie möglich bauen", so Mohrmann weiter. Deshalb wurden zum Teil Lehm als Baustoff verwendet, für die Heizungsanlage die damals noch neue Brennwerttechnik benutzt, Sonnenkollektoren verbaut und eine Regenwassernutzungsanlage geplant. Das Haus wurde gemeinsam durch Fachfrauen verschiedener Gewerke saniert. Die Handwerkerinnen zogen nach der Bauphase aber nicht wie ursprünglich geplant selbst ein. Warum, lässt sich heute nur noch schwer nachvollziehen. Stattdessen kamen ein Frauencomputerzentrum, Therapeutinnen, Künstlerinnen und eine Kindergruppe. Heute haben viele der 17 Mieterinnen einen Schwerpunkt im Gesundheits- und Bewegungsbereich.

Die gemeinsame Hausnutzung funktioniert heute sehr gut, sagt Geschäftsführerin Pleuß. Dazu trügen auch die monatlichen Mieterinnentreffen bei. "Es gibt einen regen Austausch. Dort werden alle möglichen Belange besprochen. Wir haben auch gemeinsame Aktivitäten wie eine Kohlfahrt und Weihnachtsfeier." Pleuß berichtet auch von Kooperationen, die sich durch die gemeinsame Hausnutzung ergeben haben.

Eine Therapeutin, die weniger arbeiten wollen, habe zum Beispiel einen Kassensitz mit einer jüngeren Kollegin geteilt. Viele der Mieterinnen sind schon lange im Stadthaus dabei. "Wir haben eine Warteliste von Frauen, die gerne ihre Praxis oder ihr Büro mieten würden. Es gibt nicht viel Wechsel. Jetzt geht eine Mieterin in Rente, aber die ist schon seit Anfang an dabei." sagt Pleuß.

Architektin Mohrmann schätzt am Arbeiten am Hulsberg besonders die Begegnungen mit den anderen Mieterinnen, "auch wenn es nicht die gleichen Arbeiten sind."

Die Unternehmerinnen des Frauenstadthauses stehen vor neuen Herausforderungen. Die Gründerinnengeneration erreicht langsam das Rentenalter und der Übergang an die jüngeren Nachfolgerinnen will gut geplant sein. Dazu gibt es eine Arbeitsgruppe. Thema sei die Sicherung des Hauses für die Zukunft.

Das Haus solle nicht erneut zum Spekulationsobjekt werden können. Es solle auch in Zukunft in Frauenhand und ein Gemeinschaftsprojekt bleiben, sagt Mohrmann. Auch sie gibt Ende des Jahres ihr Büro auf, wird allerdings weiterhin als Architektin arbeiten und im Frauenstadthaus Funktionen übernehmen.